

Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Geb

heute
Illustrierte Beilage

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Amliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halber i. Westf. / Auf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint wöchentlich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1,86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr) / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Reklame 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg. / Nachschuß nach besonderer Preisliste / Offsetgebühren 50 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr; Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer; Rönsholt: Walter Erone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 76

Samstag, den 31. Lenzmond (März) 1934

33. Jahrg.

Auferstehung des deutschen Menschen

„... denn sie sind selber auferstanden“ sagt in Goethes „Faust“ auf dem Osterspaziergang, frohen Blickes auf die wimmelnde, freude-erfüllte Menge schauend, der Meister zum Schüler. „... denn sie sind selber auferstanden“ sagt die Geschichte jetzt von den deutschen Menschen. „... denn wir sind selber auferstanden“, dürfen wir deutschen Menschen frohen, freien Herzens sagen. Und wenn wir uns von dem Auferstehungs-gedanken des Osterfestes ganz erfüllen lassen; dann geht jetzt davon ein helleres Leuchten, ein stärkerer Glanz aus als ... Nein, nicht: als früher. Denn das Einst beherrschte ja ganz dieses Leuchtens und Glanzens, das Einst war Finsternis, war Verschlössen im Grabe, in das man das deutsche Volk hineingeworfen hatte.

Mit immer wachsender Deutlichkeit erhellt sich dem rückwärtschauenden Blick, einen welch entsetzlichen Leidensweg das deutsche Volk in der Nachkriegszeit hat zurücklegen müssen. Gehaßt und bespottet, getreten und gemartert, gepeinigt und zer schlagen warf man es in das Grab des Versailler Diktats. Die Felsenplatte der wüsten Bestimmungen, die die Welt je sah und doch gerade diese Welt zurechtgerichtet hatte, wurde vor das Grab gewälzt und die Versailler Hohenpriester drückten ihre Siegel darauf. Unverrückbar und unverrückbar sollte dieser Stein auf dem Grabe lasten, und eine „Weltfriedensordnung“ sollte es sein, wenn der Stein auch nur gelockert, ein Siegel nur leicht verletzt werden würde. Außerdem sollte man schwerst bewaffnete Wächter vor das Grab, nicht ein paar bloß, sondern zu Millionen-scharen, gerüstet mit zahllosen Waffen brutalster Gewalt, und obendrein mit den „Rechtsansprüchen“ der Sanktionen, die jeden etwaigen deutschen Widerspruch oder gar Widerstand zum „Bruch des Völkerrechts“ erklären und damit ein auferstehendes Deutschland gleich sozusagen vogelfrei machen wollten.

Aber gab es denn in Deutschland überhaupt einen Willen zum Auferstehen? Wohl wurde er hier und da sichtbar, aber er war viel zu schwach und ohnmächtig, um das deutsche Volk emporzureißen und emporzureißen zu dem tapferen Versuch, neuer Gewalttat zu wehren. Oder gar den Stein beiseitezuschieben, der das Grab verschloß, die Siegel zu brechen, die diesen Verschluss „sanktionierten“. Im Innern selbst standen ja zahlreiche Wächter, die noch argwöhnischer spähen, noch früher Alarm schlugen als die Wächter draußen, in noch wilderem Grimme ihre Waffen der Denunziation und des Landesverrates hoben, wenn der Wille zum Auferstehen sich stärker im deutschen Volke regte. Es ist uns heute unsagbar, wie ein deutscher Reichsführer einmal sagen konnte, Deutschland sei an den Versailler Vertrag „moralisch gebunden“, auch dann, wenn die „ehemaligen“ Gegner die Anklage der deutschen Schuld am Kriege ausgaben. Das war tatsächlich ernst gemeint, — nur die Gegner glaubten es nicht, weil sie bei einem Volk, das sich so mannhaft und mit Einfalt letzter Kraft gegen eine Welt von Feinden gewehrt hatte, eine solche unmännliche Unterwerfungseligkeit einfach nicht für denkbar hielten. Sie verließen sich doch lieber auf ihren waffenstirrenden „Rechtsschutz“, dessen „moralische“ Grundlage sie selbst nicht als ganz unantastbar einschätzten.

Erst also mußte der Wille zur Auferstehung im deutschen Volke erweckt und stark bis zum unüberwindlichen Entschlossenheit gestärkt werden, erst mußte dieser Wille selbst jene Wächter im Innern überwinden, ehe aus dem Willen die Tat der Auferstehung werden konnte. Erst mußte, wie immer in der Geschichte, wenn ein Volk aus Zusammenbruch und tiefster Not sich erhebt, ein Erwecker, ein Führer entstehen, in dem sich dieser Wille zu einer alles, sein Sein und Denken erfüllenden Kraft zusammenballt, und in dem dieser Wille wie ein heißes, strahlendes Feuer lodert, ehe nun sein Wollen zu einem Wollen der Gesamtheit werden kann. Erst müssen für jene Elemente, die selbst dieser Geschlossenheit widerstreben, die Worte Fausts auf dem Osterspaziergang gelten:

„Der alte Winter in seiner Schwäche
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorthier sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises...“

Und schwoll auch der Wille zur Auferstehung des deutschen Volkes an zu gewaltiger Kraft, — die Tat selbst, den Stein vom Grabe zu wälzen, die Siegel zu brechen, war des Führers! Er schritt voran und hinein in den sonnengoldenen Frühlingstag der inneren und äußeren Freiheit. Diese Auferstehung des deutschen Volkes war der Welt wie ein Wunder. Uns Deutschen selbst, die wir es miterleben, mitleben durften, erscheint es rückschauend in das Dunkel unseres Grabes, auf den mächtigen Stein, auf die Siegel, die es verschlossen, auf die Scharen der Wächter, die es hüteten, auch heute noch wie ein Wunder. Und das ist es auch; es ist das Wunder der deutschen Auferstehung.

Dr. Br.

Jesus lebt!

Ostern — dieses Wort lenkt uns immer zuerst zum ersten Ostermorgen zurück, und zu dem, was dann durch den Auferstandenen geschah. Das ist recht so, aber es ist nicht genug. Es gibt doch auch etwas vorher zu beachten, nämlich, daß Ostern der Gipfel einer Pyramide ist, die auf breitem Fundament steht: nämlich auf den Worten des Herrn selbst, die er in seinem Erdenleben vor Ostern gesprochen hat. Sie zeigen uns, daß mit Jesus ein ganz neues andersartiges Leben in die Welt getreten ist. Das Leben der alten Welt war in Auflösung.



Die Auferstehung Christi.
Leonardo da Vinci.

Bestimmtheit erfüllte weithin die Herzen, so daß es viele gab, denen der Satz aus der Seele gesprochen war: „Besser wäre es, man wäre nie geboren.“ Und wo der Glaube an ein ewiges Leben ahnungslos vorbereitet war, drang der Zweifel ein. So begegnete dieser Zweifel Jesus selbst in seinem Volk, in dem Spott der Sadduzäer und in der Heidenwelt dem Paulus auf dem Marktplatz in Athen. In diese Auflösung, in der das gewohnte Leben seinen Sinn verlor, da hinein trug Jesus nun sein neues Leben.

Dieses neue Leben leuchtet aus allen seinen Worten hervor, so daß sie strahlen von einem inneren Licht und Glanz und oft hat er es ganz unmittelbar und deutlich ausgesprochen, z. B. in Worten wie diese: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt, und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Oder: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Ich lebe und ihr sollt auch leben.“ Oder: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen, und ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, und wenn ich hingehere, dann will ich wiederkommen, und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin. Vater ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir sein sollen, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen.“ Oder: „Über ein Kleines so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater.“ Oder: „Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen.“

Das alles sind Worte „des ewigen Lebens“. In ihm war dieses Leben erschienen, und das sollte nicht sein. Man wollte es töten. Und Karfreitag schien es so, als sei das gelungen. Da kam Ostermorgen, und zu den Worten des Herrn trat nun das persönliche Erleben der Jünger. Sie wollten es nicht glauben und mußten es doch. Da wurde das Leben der Worte in ihnen wach, sie wurden gewiß des Lebens über den Tod hinaus, und dieses Leben machte sie selbst nun stark für den Kampf in dieser Welt. Der Christus, der in ihnen auferstanden war, trieb sie in die Welt hinaus, auch ihr dies neue Leben zu bringen.

Wo die Menschen dieses Leben aufnahmen, da lebten sie auf und immer und überall gab es Ostern, wirkliche Ostern. Nicht bloß als Frühlingsfest der Natur, sondern Ostern, wo aus der Botschaft „Jesus lebt“ neuer weltüberwindender Glaube und neu aufbauende Liebe geboren wurden. Dieser Glaube und diese Liebe braucht unsere Zeit und braucht besonders unser Volk in dieser Zeit. Denn wir wollen ja ein Neues aufbauen, ein Neues, das besser sein soll, als das Alte gewesen ist, wir wollen ein neues Leben in die Welt bringen, ein neues Leben, das wirklich Leben ist. Das kann nur von Jesus Christus und seinem Ostern ausgehen, von nirgend sonst. So steht es fest als Fundament auch für den Neuaufbau unseres Volkes, das, wie es auch der Führer will, stehen soll auf dem Grund des positiven Christentums, d. h. auf dem Grund des neuen Lebens, das von dem Auferstehenden Jesus Christus offenbart wird. Laßt uns fröhlich und in fester Hoffnung daran mitaufbauen!

Politische Ostereier.

Der Osterhase in Brüssel und London. — Schlechtes Ostergeschäft mit Deutschland.

Man beeilt sich seit recht vielen Jahren, zum mindesten seit der Kriegs- und in der Nachkriegszeit keineswegs damit, die Eier zu suchen, die der Osterhase in den politisch umzäunten Garten des Geschehens gelegt hat. In der Regel sind diese Eier für uns Deutsche über-

aus unerfreulicher Natur, auch wenn sie mit allerhand bunten Farben bemalt sind. Denn mit dem Osterhasen, dessen Amt es ist, sie zu legen, steht es anders als mit seinem Kollegen, der durch seine Arbeit den großen und kleinen Menschen nur Freude bereiten will. Politische Ostereier, soweit sie uns namentlich der französische Ministerpräsident spendet, — man verzeihe das etwas despektierliche Bild! — vermögen uns nur zu einer sehr zögernden Nachsicht zu veranlassen. Außerdem sind sie derartig offen placent, daß sie weithin zu sehen sind und schon von weitem ein jedes von ihnen kündigt, „woher es kam der Fahrt und wie sein Name ward“, um mit Lohengrin zu sprechen. So sind auch die Ostereier, die schnell noch in Brüssel und in London gelegt worden sind, nicht gerade eine Augenweide, geschweige denn eine Freude. In Brüssel hat der französische Außenminister Barthou seinen belgischen Kollegen, den Grafen de Brocqueville, sozusagen „zurückgepfiffen“, nachdem dieser vor ein paar Wochen in einer Rede erklärt hatte, der Versailler Vertrag, insbesondere dessen Entwaffnungsbestimmungen seien heftiger Unfug und durch die Entwaffnung überholt, außerdem könne keine Macht der Erde Deutschland an einer Wiederaufrüstung im Interesse und Rahmen seiner Sicherung hindern. Kein Präventivkrieg vermöchte das und kein Völkerbund. Diese Regerei gegenüber dem nach französischer Ansicht das alte Europa allein-seltigmachenden Glauben an Versailles ist nun ausgerottet worden; das darob in Brüssel gemeinsam von dem französischen und belgischen Ministerpräsidenten gelegte politische „Communiqué“ spricht von einer „Gefahr der deutschen Wiederaufrüstung“ und den Folgen eines allgemeinen Vertrauens. Und in London bemühte man sich, mit vereinten Kräften — wobei der englische Außenminister Simon den Osterhasen spielte —, in die verdohten Völkerbundgesilde ein frisches Ei zu legen. Herrn Henderson, dem ebenso „ehrenwerten M. R.“ Mitglied des Unterhauses, wie ehrwürdigen Präsidenten der Abrüstungskonferenz ist es bisher nicht gelungen, — Anstrengungen nach dieser Richtung hin hat er zur Genüge gemacht! — der Welt ein Ostergeschenk durch eine wirklichkeitsvolle Abrüstung zu beschaffen. Aber diese vier Osterhasen darf man vielleicht noch auf eines aufmerksam machen: War schon etwa 1925, als Deutschlands Entwaffnung als vollzogen erklärt wurde, der Abstand zwischen der militärischen Kraft der Alliierten und der des Deutschen Reiches ungeheuer, so ist er infolge der seitherigen Aufrüstung auf der Gegenseite noch viel größer geworden, hat sich das Kräfteverhältnis noch viel mehr zuungunsten Deutschlands verschoben.

Aber auch der deutsche Osterhase hat — nicht gerade gern und leider nur gezwungen, — dem Ausland einige Eier beschenken müssen, die dort keine übermäßige Freude hervorrufen: Deutschland kann auf dem Weltmarkt der Rohstoffe dort nicht mehr als Käufer auftreten, wo Wolle, Baumwolle und Kupfer verkauft werden. Besonders peinlich dabei ist den Verkäufern, daß sie in überfüllten Lägern sitzen und heilfroh waren, wenn ein so potenter und prompt zahlender Kunde wie Deutschland kam und als besonders guter Großkunde in die wohlthuende Erscheinung trat. Damit ist's für einige Zeit vorbei, weil die Verkäufer nicht das Geld annehmen wollten, mit dem allein wir zahlen können, nämlich deutsche Waren. Nun darf man am Weltmarkt ein bißchen an diesem Osterei knabbern und sich dabei überlegen, ob es nicht für alle Teile besser wäre, wenn die Produzentenländer mit Deutschland zu einer vernünftigen Interessengemeinschaft kämen. Deutscherseits sind entsprechende Vorschläge schon zur Genüge gemacht worden, wurde auch schon seit langem darauf hingewiesen, daß eines Tages unsere Kaufkraft am Weltmarkt erlahmen müßte, wenn man uns dort zu wenig von unseren eigenen Erzeugnissen abkauft. Das Wort Adolf Hitlers in seiner ersten Regierungserklärung — zahlreiche ausländische Diplomaten saßen dabei und hörten zu! — daß alle, aber auch alle Kräfte des deutschen Bodens nutzbar gemacht werden müßten zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft, war ein Programm, das in Ausführung begriffen ist. Vielleicht schaut das rohstoffproduzierende Ausland, das von diesen Waren auch noch im vergangenen Jahre für rund drei Milliarden an uns verkaufen konnte, ein paar Augenblicke auf die Tatsache, daß die Beschäftigung und Erzeugung in der deutschen Wirtschaft beträchtlich stärker anwuchs als die Rohstoffzufuhr gestiegen ist! Die bösen Deutschen haben es nämlich schon wiederholt — und auch jetzt wieder unter dem neuen belebenden Hauch, der aus dem Munde des Führers in die Seele des deutschen Menschen hineindrang und ihm frischen Mut einhauchte — mit einigem Erfolge fertiggebracht, sich durch allerhand Erfindungen von den natürlichen Rohstoffen zu emanzipieren, die uns von der Natur versagt oder durch das Versailler Diktat geraubt sind. Oder von denen man uns absperrte! Gerade dies ist aber der Fall, wenn man zwar brennend gern an uns verkaufen, uns aber nichts abkaufen will. Kühl und ganz unpolitisch rechnende Kaufleute des Auslandes werden also nicht allzusehr entzückt über dieses ihnen von Deutschland auf den Ladentisch gestellte Osterei sein, denn sie wissen, wie recht — nach allen Richtungen hin — doch der Führer des größten deutschen Elektrozerns, Herr v. Siemens, gehabt hat, als er vor kurzem sagte: „Ein Käufer ist zwar schnell verloren, aber sehr schwer ist es, ihn wiedergewinnen.“ Und dieser Käufer ist hier dem Ausland gegenüber ein Volk von 66 Millionen Verbrauchern! Deutschland nämlich!

Dr. Br.

Ostern hüben und drüben.

„Drüben“ ist natürlich Amerika. Osterbräuche, die für alle Amerikaner gelten könnten, gibt es im Dollarlande kaum, und es feiert z. B. in der riesigen Stadt New York mit ihrem bunten Völkergemisch jedes Wohnviertel Ostern auf seine besondere Weise, die Italiener anders als die Polen, die Polen anders als die Deutschen. Fromme Katholiken tragen alles, was sie zu Ostern kochen und essen wollen, in die Kirche, um es vom Priester segnen zu lassen. Als Festspeisen spielen Lamm und Kaninchen eine große Rolle; in den Auslagen der Schlächterläden liegen die Braten, mit Bändern und Fähnchen geschmückt, zur Vorschau aus. Ostereier sind beliebt, aber nicht unbedingt erforderlich. In Washington gibt es am Ostermontag Ostereierspiele, die sozusagen „offiziell“ sind, da sie in dem hinter dem Weißen Hause gelegenen Park vor sich gehen. Oft kommen 50 000 und mehr Kinder und machen mit den Ostereiern einen solchen Lärm, daß nicht selten sogar der Präsident seine das Staatswohl fördernden Arbeiten unterbrechen muß. Selbst der so ernste Calvin Coolidge tat das bei solchen Gelegenheiten.

In den slawischen Ländern geht das Osterfest nach einem bestimmten Programm vor sich, mit bemalten Eiern und Osterlammbraten, der nicht selten von einer Ziege stammt. In der Tschechoslowakei behilft sich der, der keinen Lammbraten aufreiben oder bezahlen kann, gern auch mit Schweinebraten, zu dem Kraut und Knödel — sehr viel Knödel — gehören. In Polen hält man sich nach der langen Fastenzeit schadlos an herrlichen Speisen, die aber am Osterfest oft fast genossen werden, weil der Geistliche die Ostermahlzeit schon am Osterfestmorgen weihen muß und die Speisen sich nicht 24 Stunden lang warm halten lassen. Man genießt daher kalten Schinken, gebratene Gänse, Fische, Salate, Käse usw. In Rußland findet man ungefähr die gleichen Bräuche. Den altgläubigen Russen ist Ostern das höchste Fest des Jahres, und wenn — so war das wenigstens in der vorchristlichen Zeit — vom Altar der Pope sein „Christ ist erstanden“ ertönen läßt, herrscht ungeheure Freude, und alles beginnt sich zu küssen. Zu den als slawisch gekennzeichneten Ostergerichten kommt bei den Russen noch der „Kulich“ hinzu, ein mit Blumen geschmückter, zylinderförmiger Biskuit, der auf schön gezacktem Papier ruht.

Die nördlichen Völker, die Schweden, Norweger und Dänen, ergötzen sich bekanntlich nicht nur an Festtagen an allerhand Leckerbissen. Am Ostertage kommen noch Eier in allen erdenklichen Aufmachungen, Lammbraten und Reisbrei hinzu. In Dänemark ist man zu Ostern vielfach Schinken mit Blumentohl und „braunen Kartoffeln“. Schinken schmeckt gut und Blumentohl gleichfalls, aber die „braunen Kartoffeln“ sind nicht jedermanns Sache, da sie irgendwie geküßt sind. Die dänische Jugend bis weit über die 50 schickt sich zu Ostern sogenannte „Narrenbriefe“, Schreibereien mit geheimnisvollen Zeichen und einer Blumenbeilage. In Schweden neckt man sich gern mit dem Osterfuß, den man geben könnte; die Russen, wie gesagt, sind da manchmal besser dran, denn sie geben den Fuß wirklich. Die Norweger fangen mit der Osterfeier meist schon am Grünen Donnerstag an und machen damit frühestens am dritten Ostertag Schluss. Man bäckt Unmengen Kuchen und fährt dann irgendwohin, um die Festtage mit Skilaufen zu verbringen, wenn sich das irgendwie machen läßt; läßt es sich nicht machen, so spielt man Bridge.

Bei den Italienern wird vor Ostern tagelang geschmort und gebacken und gekocht, und wenn es dann das große Osteressen mit harten Eiern und weichen Salaten, mit knusprig gebratenem und vielfach gespicktem Osterlamm, mit Osterkuchen und Makkaroni gibt, ist ganz Italien bei der Sache.



Ostereiersuren.
Erste Kritik des jüngsten Schuljahrganges
an den Ostereiersuren.

Warum Ostereier?

Viele deutsche Volksbräuche leben nur in einzelnen kleinen Dörfern. Eine Sitte aber hat sich überall erhalten und zwingt das ganze Volk in ihren Bann — das Suchen der Ostereier.

Diese Sitte hat, wie alle Volksbräuche, einen tiefen, geheimnisvollen Sinn. Unsern Vorfahren erschien das Ei besonders merkwürdig, weil es leblos und tot aussieht, in seinem Innern aber den Keim eines Lebewesens trägt. Gerade in der Zeit, in der das Leben wieder überall erwacht, erscheint das Ei als besonders lebenskräftig und wunderwirklich.

Vom Genuß der Ostereier versprach man sich Segen jeder Art für das ganze Jahr. Die junge Frau muß an ihrem Hochzeitstag ein Ei essen oder bekommen eins ins Kleid gesteckt. Das Schenken der Eier ist an manchen Orten mit dem Schlag der Lebensrute verbunden. Auch die Saatenerfordern man durch Eierzauber. Die Schalen der Ostereier werden unter den Glashauben gemischt. Ein Ei wird im Frühjahr in den Acker vergraben. Beim ersten Pflügen läßt man den Pflug über ein Ei gehen. Bei Neubauten werden Eier in die Häuser eingebaut, um das Haus gegen Unglück zu sichern.

Der gesunde Instinkt, mit dem unsere Vorfahren alles Lebensvolle und Kräftige verehrten, ist auch heute wieder erwacht. Die große Bewegung der NSDAP hat es sich zur Aufgabe gemacht, alles Gesunde und Kräftige in unserem Volke zu wecken und zu stärken. Wer dabei mithelfen will, wird Mitglied der NSDAP und trägt zum Osterfest die Frühlingsblumen, die bald auf allen Straßen und Plätzen zu haben sein werden!

Das neue Arbeitsdienstlager in Kierspe

Die allgemeine Arbeitslosigkeit, die in den Jahren 1929—30 überall das öffentliche Leben schwer belastete, und in allen Korporationen sich drückend fühlbar machte, bewegte wohl jedes Herz, das damals sich die Zukunft zu gestalten wagte. Mit außerordentlicher Begeisterung wurden daher die Redner der NSDAP begrüßt, die mit der praktischen Ueberbrückung Ernst zu machen versprachen durch die Arbeitsdienstpflicht. Es ist bezeichnend, daß in diese Zeit die Gründung der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP fällt, zeigt das doch, daß die ersten Kämpfe für den Staat Adolf Hitlers gerade durch den Gedanken des Arbeitsdienstes sich zusammen schlossen, um in diesem Reiche wirkend zu leben. Die Entstehung der Ortsgruppe läßt dadurch gleichzeitig einen Rückschluß auf den Volkscharakter zu, der sich aus harter Arbeit im Bauerntum und Hammer-schmiedeweisen bildete.

Als dann die Regierung Brüning mit dem freiwilligen Arbeitsdienst auf den Plan trat, lachte man darüber; denn man sah in dieser Notmaßnahme ein Eingehen auf die Gedanken Hitlers und vermutete, wohl nicht mit Unrecht, daß der damalige Kanzler dadurch der Bewegung das Wasser abgraben wollte.

Brüning versuchte die Lösung des Problems über die Parteien. Die hiesige Ortsgruppe förderte den Arbeitsgedanken und trotz ihrer geringen öffentlichen Geltung gelang es ihr, durch die tatkräftige Unterstützung von Seiten des Baues ein Arbeitslager in Höhlen zu errichten. Zu gleicher Zeit fühlte man sich verpflichtet, „vaterländisch“ zu wirken, indem man in der Jugendherberge ein „sozialistisches“ Arbeitslager aufzog. Obwohl verschiedene Gruppen verantwortlich für das Lager zeichneten, so war doch der Einschlag nach der Seite der SPD unüberkennbar, und die Ziele gingen weniger auf die Volksgemeinschaft aus als auf die Wahrung des Klassenkampfes. Es sei hier nur an eine Löhnungs-Auseinandersetzung gelegentlich der Ausführung einer Arbeit am Sportplatz erinnert. Für dieses und so manches andere hatte man in Kierspe keinen Sinn mehr, und so kam es, daß das Lager der SPD unmöglich wurde, und eines Tages verschwand. Verhandlungen der Behörde gingen dahin, nun ein Stahlhelm-Lager aufzuziehen, um auf diese Weise „dem Zuge der Zeit“ Rechnung zu tragen. Diesem Klammern an dem Strohalm kam dann aber das Arbeitslager Höhlen der NSDAP zuvor, indem es die Jugendherberge kurzer Hand besetzte. Der erste nationalsozialistische Lagerführer Fleitmann, der sich in der Bevölkerung großer Beliebtheit erfreute, hatte es verstanden, in den jungen Leuten den Gedanken der Volksgemeinschaft hervorragend zu verkörpern, und so wurden die jungen Leute aufgenommen als Volksgenossen, die man längst erwartet hatte. Inzwischen war das dritte Reich Wirklichkeit geworden, und was Adolf Hitler versprochen hatte, drängte unaufhaltsam vorwärts. Es mußten mehr Leute untergebracht werden. Aber wohin damit? — Da räumte unsere Kirche das Evangelische Gemeindehaus. Die Schule nahm die Konfirmanden auf, und öffnete ihre Pforten für den theoretischen Unterricht der Arbeitsfreiwilligen. Es geht vorwärts, aber unerbittlich verlangt der Führer mehr. Ein eigenes Lager soll gebaut werden. Das gibt große Unkosten. Während man andererseits peinlichst wägt und abschätzt und „vermutet“, bewähren die Kiersper ihre Treue zu Hitler, die sich schon zu Zeiten Brünings mit absoluter Stimmenmehrheit bei den Wahlen bewiesen hatten:

Die Kiersper bauen ein Arbeitslager.

Im Berliner Hof trafen sich am 21. Mai vorigen Jahres die Volksgenossen, die sich für die Ausführung des Planes stark machen wollten. Grundfänglich soll das Lager gebaut werden, so lautete der Beschluß dieser Versammlung. 2 Tage später tritt der Hallenbauverein, der sich aus Geschäftsleuten, Handwerkern und Privaten zusammen setzt, als geschlossene Volksgemeinschaft auf den Plan. Als Vorstand traten an die Spitze: 1. Vorsitzender Ewald Boerster, 2. Vorsitzender Herbert Vollmann, 1. Schriftführer Gustav Kemper, 2. Schriftführer Rudolf Eck, 1. Kassierer Friedrich Schmidt, 2. Kassierer Wilfr. Kemper. Der Verein wurde gleich ins Vereinsregister eingetragen.

Sofort begann die Arbeit. Der Bauplan, der von dem Bauingenieur H. A. Trupphführer Schött entworfen war, war aus praktischer Erfahrung gewonnen und drückte das Erlebnis der Bedürfnisse junger arbeitsfroher Menschen in seiner Einrichtung einfach und doch großzügig aus. Unter der Leitung des Feldmeisters Fernholz gediehen die Ausschachtungsarbeiten, die von den Arbeitsfreiwilligen geleistet wurden, bis eines Tages ein Stillstand eintrat. Nach dem Versailler Vertrag durfte keine Arbeitsdienstpflicht in Deutschland eingerichtet werden.

Aber an dem Freiwilligen Arbeitsdienst konnte nicht gerüttelt werden, und so begann die Arbeit wieder. In der Arbeitschlacht aber dachte der Führer nicht nur an die Jugendlichen, sondern auch an das Handwerk und Unternehmertum. Die weiteren Arbeiten mußten von heimischen Leuten ausgeführt werden. So schmerzlich das auch für den Hallenbauverein war, desto erfreulicher war es für die, die nun durch den Lagerbau Arbeit und Brot bekamen.

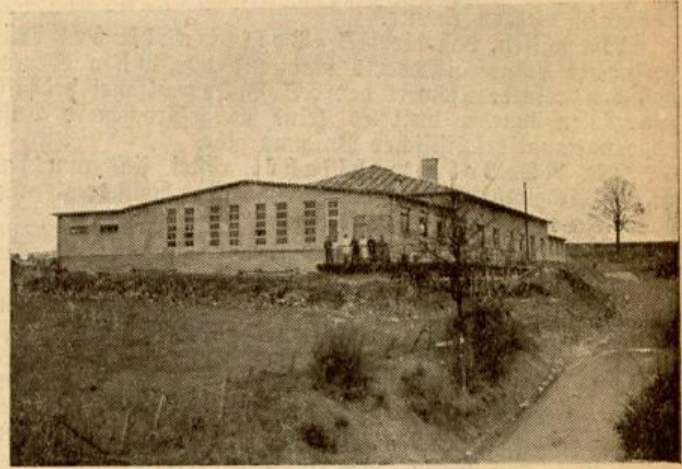
Die Durchführung des Baues erforderte die größte Umsicht in allen Phasen. In über 50 Vorstandssitzungen und Mitgliederversammlungen wurden die Einzelheiten beraten und geklärt, ohne zu erwähnen die Reisen zu Verhandlungen und zur Taktung der Einkäufe nach auswärtig. Ein bleibendes Verdienst in diesem Abschnitt des Hallenbaues und einen wesentlichen Teil der Arbeit zur Ueberbrückung der oft großen Schwierigkeiten gebührt hier dem Kassierer Friedrich Schmidt. Aber auch die übrigen Vorstandsmitglieder haben unter großen Opfern an Zeit und Mühe das Jhrige an der Vollendung des Werkes getan.

Der Industrieanteil am Arbeitsrieg.

Über 400 000 Neueinstellungen in der Zeit vom 15. März bis 1. Juli geplant.

Über den Anteil der Industrie an der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sind jetzt eingehende Erhebungen angestellt worden. Danach ergibt sich folgendes Bild:

Von den 475 000 Volksgenossen, die im Laufe der Wintermonate wieder zu Arbeit und Brot gekommen sind, haben 235 000 Mann, also nicht ganz die Hälfte, in sogenannter zusätzlicher Arbeit Beschäftigung gefunden. 240 000 Mann hingegen sind wieder völli geregu-



Kiersper Arbeitslager.

Im Verlaufe der Bauausführungen beteiligte sich auch die Gemeinde Kierspe durch finanzielle Unterstützung und bekam dafür Sitz und Stimme in dem Hallenbauverein. Dadurch erfuhr die Arbeit eine wesentliche Förderung, die der tatkräftigen Initiative des Bürgermeisters Hermens und des Gemeindevorsteher Müllers zu danken ist.

Die Neueinteilung des Vorstandes, die durch den Eintritt der Gemeinde in das Unternehmen erforderlich geworden war, ergab folgendes Bild: Für die Gemeinde traten in den Vorstand ein: Bürgermeister Hermens, Gemeindevorsteher Müller und Gemeindevorsteher Heutelsbach Kierspe-Bf. Vom Hallenbauverein verblieben die Mitglieder Friedrich Schmidt, Rudolf Eck und Gustav Kemper. Heute ist der Bau bezogen!

Das Gebäude, das in seiner Ausführung eine äußerst praktische Raumberteilung mit einer dem Auge wohlthuenden Linie sich darstellt, ist unter der Leitung seines geistigen Schöpfers, des Bauingenieurs Schött zur Vollendung gekommen. Von anderen Arbeitslagern, die sich stolz die schönsten priesen, dürfte es angebracht sein, einen Besuch in Kierspe zu machen, um festzustellen, ob ihre Meinung noch maßgebend sei. Das Lager stellt eine 1400 qm behaute große Fläche dar. Es enthält 12 Mannschaftsräume für je 17 Mann, einen Verwalter-Raum, eine Schreibstube mit anschließendem Schlafraum für die Schreiber, je ein Abteilungsleiter-Wohn- und Schlafzimmer, ein Obertruppführer-Zimmer, ein Truppführer-Zimmer, eine Nebenküche, eine Sanitätsstube, Küche mit dahinter liegender Spülküche und einen Vorratsraum. Ein Schmuckstück von überraschender Wirkung ist der Tagesraum. Im Dachgeschoss befinden sich Handwerkerzimmer, Lager- und Trockenräume. Im Kellergeschoss sind die Heizung, Badeanstalt, der Waschraum und 2 große Kellerräume untergebracht.

Das Gebäude, das durch den Opferstimm der hiesigen Bevölkerung geheiligt, ist damit in den Dienst der Bewegung gestellt, und seinen idealen Zwecken dienstbar gemacht.

Das hiesige Lager, das seit einiger Zeit unter der tatkräftigen Führung des Lagerführers, Oberfeldmeister Kneifel steht, und dessen Wirksamkeit von der Bevölkerung weitgehendst anerkannt und unterstützt wird, soll in Zukunft 216 Mann aufnehmen. Von den jungen Leuten sind bereits in vielen tausend Tagewerken die Erd- und sonstige Arbeiten für den Lagerbau verrichtet. Auch geht die im Süden der Gemeinde liegende Ringetal-Melioration der Vollendung entgegen. An Arbeiten stehen in Aussicht: Die Melioration des Kerspe-, Zübach-, Galmede-, Schleipe- und Hemedde-Tales, die bereits bis auf die letztere die regierungsfertige Genehmigung gefunden haben. Ferner harren viele hundert Morgen Oedland der Kultivierung.

Der Vollständigkeit halber seien auch die Feldmeister genannt, die bis zum heutigen Tage das hiesige Lager führten: W. Fleitmann, Karl Fernholz, Adolf Unger, Fritz Voldt, Fritz Kneifel. Die Verwaltung des Lagers hat heute Obertruppführer Thommerseidt. Seit dessen Hiersein widelt sich auch ein angenehmer Geschäftsverkehr zwischen dem Lager und den hiesigen Geschäftsleuten ab.

Mögen die wirtschaftlichen Vorteile, die fortan laufend unserem heimatlichen Wirtschaftsleben zufließen, segensbringend sein, im Geiste des Führers zum Aufbau des deutschen Reiches und des deutschen Menschen.



Der Heimat entgegen!

Eine Gruppe von Arbeitsdienstlern, die in Ostpreußen das halbe Jahr Arbeitsdienst hinter sich gebracht haben, auf der Heimreise nach Sachsen durch Berlin.

lar in Arbeit gekommen. Von diesen 240 000 in regulärer Beschäftigung wieder dem Arbeitsprozeß eingegliederten Volksgenossen entfallen 100 000 auf Industriearbeiter. Von den oben genannten 235 000 in zusätzlicher Arbeit Beschäftigten darf man schätzungsweise 170 000 Mann der Industrie und dem Handwerk zuteilen.

Auf Grund sehr eingehender Umfragen und Erhebungen über die Einstellungsbedingungen im Frühjahr und im Sommer d. J. wird geschätzt, daß sich die Zahl der in der Industrie möglichen Neueinstellungen in der Zeit vom 15. März bis 1. Juli 1934 auf 420 000 Mann belaufen wird.

allgemeine Weltlage hält Mussolini für keineswegs katastrophal. Er glaubt nicht an einen bevorstehenden Krieg.

Seine letzte große Rede sei ziemlich entstellend worden. Er denke keineswegs daran, wie behauptet werde, seinen bisherigen Standpunkt in der Rüstungsfrage fallen zu lassen. Beispielsweise habe er nicht von der „definitiven“ deutschen Aufrüstung gesprochen, sondern von der „begegnenden“, und das sei doch etwas anderes.

Der italienische Plan scheine dem französischen Standpunkt am weitesten entgegenzukommen. Er verstehe nicht, warum Frankreich ihn nicht annehmen wolle. Die Abrüstungskonferenz ironisierte der Duce. Er hält die Abrüstung für ein unerreichbares Ziel und würde es lieber sehen, wenn die Genfer Konferenz sich bescheidener „Konferenz zur Beschränkung und Proportionierung der Rüstungen“ nennen würde. Auf die Frage, ob er die Revision der Verträge für ein unüberwindliches Hindernis halte, erklärte Mussolini, die Revision sei stets aktuell, vor allem für die Länder, die unter der jetzigen Grenzziehung in Europa zu leiden hätten. Es gebe Ungerechtigkeiten, die durch die Verträge geschaffen worden seien. Uebrigens habe man diese Verträge bei der Unterzeichnung keineswegs für ewig gehalten, nicht einmal Frankreich.

Lokales und Provinzielles

Kierspe, den 31. März 1934.

Die nächste Ausgabe dieser Zeitung erscheint Dienstag mittag zur gewohnten Stunde.

Das Wetter der Woche.

Das vergangene Wochenende stand noch ganz im Zeichen unbeständiger Witterung, wie wir sie angekündigt hatten. Es kam zu wiederholten leichten Niederschlägen. Im Laufe der Woche hörten die Niederschläge mehr und mehr auf. Es trat vorübergehend eine Aufbesserung ein, so daß es in den klaren Nächten auch im Flachlande vielerorts zu Nachtfrost kam. Während es im Süden Deutschlands und zum großen Teil auch im Südwesten zu einer allgemeinen Aufbesserung kam, blieb im übrigen Teil Deutschlands der Himmel zunächst überwiegend bewölkt. Für die Winterportler sind die Sportverhältnisse in Höhen über 1000 Meter im allgemeinen weiter recht günstig. Da sich über dem Norden Europas ein recht kräftiges Hochdruckgebiet entwickelt hat, sind für alle die, die zu Ostern eine längere oder längere Reise unternehmen wollen, die Aussichten günstig. Man darf mit einer weiteren allgemeinen Aufbesserung rechnen. Bei der nächtlichen Ausstrahlung ist freilich nachts mit sehr tiefstliegenden Temperaturen, vielfach sogar mit Nachtfrost zu rechnen.

—* Der Bau von Thing-Plätzen ohne Genehmigung verboten! Das Bestreben zahlreicher Gemeinden, Thingplätze zu bauen, ist begrüßenswert. Thingplätze dürfen nur errichtet werden, wenn sie durch die Entscheidung des Leiters der Reichspropagandastelle Westfalen-Süd, Brust, im Einvernehmen mit dem Gauleiter, Staatsrat Wagner, zugelassen werden. Ebenfalls haben Freilichtspielunternehmen die Spielgenehmigung bei der Reichspropagandastelle Westfalen-Süd nachzusuchen.

—* Gastwirtschaftsmesse des Rheingaus in Essen. Sonntagsfahrkarten am 11. und 12. April. Vom 7. bis 15. April d. J. findet in Essen eine Gastwirtschaftsmesse des Rheingaus, der einzigen Veranstaltung dieser Art des Westens, statt. Zum Besuch der Messe wird die Reichsbahn am 11. und 12. April von den im Rheinland gelegenen Bahnhöfen auf eine Höchstentfernung von 100 km und von anderen Bahnhöfen auf höchstens 50 km nach Essen Sonntagsrückfahrkarten ausgeben lassen. Die Sonntagsfahrkarten gelten an diesen Tagen jeweils von 0 bis 24 Uhr (Antritt der Reise).

—* 1.4. Großer Betrieb auf der Vinsgese-Talsperre. Wie bekannt sein dürfte sind die beiden Talsperren — Vinsgese und Brucher — nach langen Verhandlungen von der Genossenschaft für den Badesport und Wassersport freigegeben worden. Eine Rheinschiffahrtsfirma aus Königswinter hat die Genehmigung erhalten, auf der Vinsgese-Talsperre einen Motorboot-Personenverkehr zu eröffnen. Dieses gewaltige Motorboot ist am heutigen Samstag eingetroffen und wird am ersten Ostertage dem Verkehr feierlichst übergeben. Das Boot fast 180 Personen, hat Promenaden- und Zwischendeck und ist mit allem Komfort ausgestattet. Im Speisesaal, der sich direkt der Tanzdielen anschließt, sind für wenig Geld gute Speisen und Getränke zu haben. Die Eröffnungsfeierlichkeiten beginnen am ersten Ostertage nachmittags 3 Uhr. Den musikalischen Teil bestreitet die 42 Mann starke Militärkapelle der 16. Gasketäuer aus Mülheim a. Rhein. Von 3—5 Uhr nachmittags werden aus Anlaß der Eröffnung Freifahrten ausgeführt. Also! Auf zur Vinsgese-Talsperre am Oster-sonntag.

Halver

—(Im Gottesdienst am Karfreitag legte Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus seiner Predigt Markus 15, Verse 25—37 (Jesu Kreuzestod) zugrunde. Die Gedanken der im Gotteshaus zahlreich versammelten Gemeindeglieder wurden hingelenkt zur Stätte des Todes. Karfreitag sei ein hoher Tag der Kirche in der Christenheit. Es sei ein Tag der Trauer. Aber um des Todes Jesu Willen priesen sich selig die Geschlechter. Der Kirchenchor verinnerlichte das gesprochene Wort durch den Vortrag des Liedes: „Du großer Schmerzensmann, vom Vater sehr geschlagen“.

— Der Frühgottesdienst des 1. Ostertages wird bei günstigem Wetter auch in diesem Jahre auf dem Friedhofe gehalten werden. Der Posaunenchor wirkt dabei mit, auch nimmt der Kindergottesdienst teil, wie in früheren Jahren. Die Feier beginnt um 1/9 Uhr. Sollte das Wetter nicht günstig sein, so wird der Gottesdienst um 9 Uhr in der Kirche stattfinden.

— Die Hitler-Jugend brennt am 1. Ostertage auf der Karlshöhe ihr Osterfeuer ab, wozu sich die Jugendformationen beteiligen. Bei Eintritt der Dunkelheit wird der zusammengetragene Holzstoß angezündet. Ansprachen, Feuersprüche etc. werden die Veranstaltung umrahmen. Die Jugendformationen versammeln sich am Adolf-Hitlerplatz und marschieren geschloffen zur Karlshöhe.

— Amtsinспектор Rudolf Filling hier selbst kann am morgigen Tage (1. April) auf ein 25jähriges Dienstjubiläum bei der hiesigen Verwaltung zurückblicken. Vor nunmehr 25 Jahren trat der Jubilar bei der hiesigen Verwaltung als Lehrling ein und hat in den Jahren in den verschiedensten Materien der hiesigen Verwaltung gearbeitet. Seit längeren Jahren bearbeitet er das Steuerbudget des Amtes und der Gemeinde. Wir entbieten dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche!

— Am 1. April d. J. kann Herr Konrektor Dietrich Pälmer sein 25jähriges Lehrerjubiläum begehen. Er ist zu Soest geboren und wurde auf der dortigen Präparande und dem Lehrerseminar für den Lehrberuf vorgebildet. Nach abgelegter Lehrprüfung kam er am 1. April 1909 anstelle des nach Brügge-Winkelhausen verzogenen Hauptlehrers Horstmann an die Schule in Anschlag, woselbst er bis zum 31. 3. 1923 verblieb. Dann wurde er Konrektor an der Hohenzollernschule in Schalksmühle. Von dort wurde ihm am 1. 4. 1931 das Konrektorat an der Evang. Volksschule in Halber übertragen. In allen Stellungen hat er mit bestem Erfolge gewirkt. Wir entbieten ihm zu seinem 25jährigen Jubiläum die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

—(Silberhochzeit. Dachdeckermeister Adolf Bangert und Frau Auguste geb. Schnepfer können am 2. April (2. Ostertag) das silberne Ehejubiläum begehen. Dem Jubelpaare unsere herzlichsten Glückwünsche!

—(Ihr 72. Lebensjahr kann Witwe Theodor Althaus, Julie geb. Wülfrath, Halber, Berlinerstraße (Gicholz) am Donnerstag, dem 5. April, vollenden. Wir gratulieren!

—! Lichtspiele Karlshöhe. Den Roman „An heiligen Wassern“ von J. C. Heer hat gewiß dieser oder jener schon gelesen und ist von seinem Inhalt gefesselt worden. Ihnen und allen, die das Werk noch nicht kennen, ist Gelegenheit geboten, es im Film zu sehen. Leid und Freud verbinden die Bewohner von Sankt Peter mit ihrer alpinen Heimat. — Karin Hardt und Karl Balhaus, ersterer als vorzügliche Darstellerin den Kinobesuchern aus früheren Filmen zur Genüge bekannt, verkörpern die Hauptrollen. Der Film läuft noch am 1. Ostertag, nachmittags und abends in den Lichtspielen Karlshöhe. Besonders reichhaltig ist auch das Beiprogramm. Kann man doch u. a. eine an Natur Schönheiten reiche Fahrt von München zur Zugspitze (dem höchsten Berge Deutschlands) machen.

Allen Lesern, Freunden und Gönnern
wünschen wir ein
frohes Osterfest.

Der Verlag.

Schalksmühle

— Von der NSB. Damit die Schlussrechnung zum Winterhilfswerk ordnungsmäßig getätigt werden kann, wird darauf hingewiesen, daß sämtliche Rechnungen bis zum 5. April 1934 an die Geschäftsstelle eingereicht werden müssen. Kohlenheine der Serie F. müssen von den Vertretern sofort bei den Kohlenhändlern abgegeben werden. Nach dem 6. 4. dürfen Kohlenheine von den Kohlenhändlern nicht mehr angenommen werden.

Dahlebrück

— Die hiesige Postagentur wird vom 1. April ab dem Postamt in Schalksmühle zugeteilt. Der bisherige Postagent Müller, der sich auch durch seine langjährige Tätigkeit als Lehrer in Vinkefeld größter Beliebtheit erfreute, verzieht nach seiner Heimat im Siegerlande. Bis auf weiteres wird die Postagentur durch einen Beamten aus Schalksmühle verwaltet. Gleichzeitig werden, einem berechtigten Wunsche entsprechend, die Schalterdienststunden werktäglich von 11 bis 12 auf 12 bis 13 Uhr verlegt.

— Ein Jugendlicher auf schiefer Bahn. Da der Reichsarbeiter H. K. aus Bonn bei dem Lagerführer des Arbeitsdienstlagers Dahlebrück das größte Vertrauen genoß, schickte er ihn am 4. Januar zu einer Bank in Hagen, um dort einen Betrag von 140 RM abzuholen. K. entledigte sich dieses Auftrages, kam aber nicht nach Dahlebrück zurück. Im Arbeitsdienstlager glaubte man, daß dem K. ein Unfall zugefallen sei und setzte alles in Bewegung, um den K. aufzufinden. Auch beim Westdeutschen Rundfunk wurde eine Vermisstenmeldung ausgegeben. Niemand dachte an eine Unterschlagung. Drei Wochen später stellte man dann in Köln fest, daß K. in einer anderen Betrugsaffäre in Untersuchungshaft saß. Da erst stellte es sich heraus, daß er die 140 RM an sich genommen und für sich verbraucht hatte. Er hatte in Köln eine Freundin und ist sofort nach Abhebung des Geldes nach Köln gefahren und hat sich auf seiner Arbeitsdienstlageruniform höhere Dienstgradabzeichen aufnähen lassen. K., der das Vertrauen seines Vorgesetzten in größtmöglicher Weise mißbraucht hat, hat durch seine Handlung gezeigt, daß er kein Volksgenosse im nationalsozialistischen Sinne ist. Erschwerend für ihn fiel bei der Verurteilung ins Gewicht, daß er sich nicht scheute, in der Uniform seine Straftaten zu begehen. Das Gericht erkannte trotz des jugendlichen Alters und seiner Unbestraftheit auf 2 Monaten Gefängnis.

Brügge

— Mit Ende d. Mts. scheidet auf Wunsch und Antrag der Hauptlehrer i. R. Heinr. Horstmann zu Winkelhausen von seinem Posten als Organisist der evang. Kirche, den er 25 Jahre treu verwaltet hat. Horstmann stammt aus dem Mindener Lande, wo er seine ersten Lehr- und Kantorjahre verbrachte. Nachdem er dann lange Jahre zu Anschlag bei Halber amtiert hatte, berief ihn die Regierung in Arnsberg zum Hauptlehrer nach Brügge und die Kirchengemeinde wählte ihn auch zum Organisisten. So kann Hauptlehrer i. R. Horstmann sein silbernes Organisten-Jubiläum feiern. Das Presbyterium hat es sich deshalb nicht nehmen lassen, den Jubilar durch ein Geschenk zu erfreuen und ihn an seinem letzten Diensttage den Dank und die Glückwünsche der Vertretung, sowie auch der Kirchengemeinde darzubringen. Möge er sich nun ganz der wohlverdienten Ruhe hingeben und erfreuen und möge ihm ferner im Kreise der Seinen ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

— Am 1. April in den Ruhestand versetzt wird wegen Erreichung der Altersgrenze der Fleischbeschauer Theod. Bräuer. 30 Jahre hat er das Amt als Fleischaufsicht im Schanbezirk Brügge-Niederbrügge und als Stellvertreter des Tierarztes Dr. Holtermann, Halber, gewissenhaft verwaltet. Er erfreute sich allgemeiner Beliebtheit im Volmetal und in dessen Umgebend. Während dieser Zeit sind

von ihm untersucht worden: 8500 Stück Großvieh, 10 800 Kälber, 17 600 Schweine sowie 62 000 Stück Schweine auf Trichinen. Auch als waidgerechter Jäger und Naturfreund ist er in weiten Kreisen bekannt. 20 Jahre schon gehört er als Mitglied dem Allgemeinen Deutschen Jagdschutzverein an. Möge er noch manches Jahre in bester Gesundheit verleben können.

Kierspe

—! Dienststunden der Amtsverwaltung. Ab 1. April d. J. sind die Dienststunden für die hiesige Amtsverwaltung wie folgt festgesetzt: Vormittags von 7.30 bis 13 Uhr und nachmittags von 15 bis 18.30 Uhr. Mittwochs und Samstags von 7.30 bis 13.30 Uhr. Für die Bevölkerung sind die Diensträume nachmittags geschlossen.

—s Bestandene Fluglehrerprüfung. Der zur hiesigen Kriegerortsgruppe gehörende SA-Mann Heinr. Kammeler jr. aus Meinerzhagen bestand in Dortmund die Fluglehrerprüfung im Segelfliegen sowie die theoretische Motorfliegerprüfung II.

Kierspe-Bhf.

—b Um mit dazu beizutragen, die Zahl der Wohlfahrtsverwerbslosen der hiesigen Gemeinde herabzumindern, hat sich der Gutbesitzer Ewald Kemper in der Mark dazu entschlossen, eine Waldfläche, die vor einiger Zeit durch Schadenfeuer ihres Baumbestandes beraubt wurde, wieder mit Tannen zu bepflanzen. Es handelt sich um eine Fläche von ca. 200 Morgen, sodaß durch diese Arbeit eine größere Zahl Erwerbsloser für längere Zeit Beschäftigung findet. Die Arbeiten wurden in dieser Woche bereits begonnen.

—b Sein 25jähriges Geschäftsjubiläum kann am 1. April (1. Ostertage) der Inhaber des Bahnhofshotels hier selbst, Herr Rudolf Cramer feiern. Herr Cramer, ein Sohn unserer Gemeinde übernahm von seinem Vorgänger, Herrn Rodemann, am 1. April 1909 das Hotel, das damals ein Lokal darstellte, daß über die übliche Bedeutung kaum hinausragte. Herr Cramer, der es mit seiner Gattin verstand aus dem bescheidenen Gasthause weit über die engere Heimat hinaus zu führen, hat sich während dieses Vierteljahrhunderts einen Freundeskreis erworben, der ihm auch im weiteren Abschnitt seines Bestehens treu bleiben wird. Das Hotel Cramer (Bahnhofshotel) ist auch der Ausgangspunkt für die Entwicklung des Verkehrswezens gewesen. Die erste Postfiliale war in den Räumen des Hauses so lange untergebracht, bis das heutige Postgebäude errichtet wurde. Heute ist das Bahnhofshotel das Vereinslokal zahlreicher Vereine. Insbesondere ist der Turnverein „Jahn“ mit der Entwicklung des Hauses Cramer eng verbunden; denn auch der Turnverein benutzte bis zum heutigen Tage den großen Saal als Turnhalle und hat Herr Cramer stets der Turnvereinsgrößte Interesse entgegengebracht. Das Bahnhofshotel gilt nach seiner wiederholten Renovierung heute als eins der ersten Häuser des oberen Volmetales, das von seinen Gästen gerne aufgesucht wird. Das Haus entspricht nach jeder Richtung allen Ansprüchen und so wünschen wir seinem Inhaber nebst Gattin auch für alle Zukunft eine weitere Aufwärtsentwicklung und zu seinem Ehrentage die herzlichsten Glückwünsche!

—; 1.4. Der 1. Ostersonntagmorgen wird für die Tierfreunde von Kierspe-Bhf. und Umgebend ein besonderer Tag werden. Bei einem Landwirt auf dem Hintersteinsberge bei Kierspe-Bhf. sind in der vergangenen Woche 3 Störche niedergegangen. Da dieselben in einem Hühnerhof zur Erde kamen, gelang es dem Bauern, die Tiere festzuhalten. Bisher zeigten sich dieselben noch sehr scheu; doch ist es dem Bauern gelungen, die Tiere so an Menschen zu gewöhnen, daß er die Störche am 1. Ostermorgen in einen großen Hühnerhof bringen will, um so allen Tierfreunden Gelegenheit zu geben, sich diese seltenen Gäste einmal aus nächster Nähe anzusehen. Am ersten Ostermorgen ist es daher allen Tierfreunden zu empfehlen, sich dieses Schauspiel einmal anzusehen.

Rönshahl

—c 76 Jahre alt wird am 2. Ostertage, dem 2. April, die Modistin Frä. Emilie Schuster, hier selbst und erfreut sich dieselbe einer sehr guten Gesundheit, sowie geistigen und körperlichen Frische! Zu ihrem Geburtstag unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Lüdenscheid. Diamantene Hochzeit. Das Fest der Diamantenen Hochzeit begingen am Karfreitag die Eheleute Dachdeckermeister Gustav Kahser sen. und Frau Luise geb. Kirchhoff, Obenbacherstraße 1. Der Jubelpaare stammt aus Herfcheid und ist 85 Jahre alt, während seine Frau in Bredede bei Holschausen beheimatet ist, wo sie 1854 geboren wurde, sie ist also 80 Jahre alt. Trotz dem hohen Alter sind beide Jubilare noch recht frisch und gesund, so daß sie auch Anwartschaft auf die Eiserne Hochzeit haben. Während das Ehepaar beiderseits aus langgelebigen lauerländischen Familien stammt, sind ihm selbst von 13 Kindern nur 2 erhalten geblieben. Herr Kahser, der 1879 das väterliche Dachdeckergeschäft in Herfcheid übernahm, verlegte dieses 1884 nach Lüdenscheid, wo es von Söhnen und Enkeln weiterbetrieben wird. Der Jubilar erlebt also zugleich das 50jährige Geschäftsjubiläum.

pn. Hagen. Sitz der Südwestfälischen Verwaltungsschule in Hagen. Nachdem seit dreizehn Jahren in Hagen die alte südwestfälische Verwaltungsschule bestand, deren Träger zuletzt der Ennepe-Ruhrkreis und der Kreis Olpe waren, hat die Stadtverwaltung Hagen ihre Beamten und Anwärter zur westfälischen Verwaltungsschule nach Dortmund geschickt. Nun ist es endlich gelungen, in der durch Beschluß des Regierungspräsidenten in Arnsberg gegründeten „Südwestfälischen Verwaltungsschule“, die die Landkreise Altena, Ennepe-Ruhr, Sjerlohn, Olpe, Siegen und Wittgenstein sowie die Stadtkreise Hagen, Lüdenscheid und Siegen umfaßt, eine Einrichtung zu erhalten, die das alte System in langen Jahren nicht schaffen konnte. In der ersten Sitzung des Verbandsausschusses wurde Oberbürgermeister Wetter zum Verbandsvorsitzer gewählt, sodaß die Führung der neuen Verwaltungsschule auf die Stadt Hagen übergegangen ist.

—pn. Hohenlimburg. Bei der Arbeit verunglückt. Ein schweres Verletzungslid ereignete sich bei Arbeiten am Hause der Kolonialwarenhandlung Michael Brüden. Hier waren verschiedene Stukateure einer Hohenlimburger Firma mit Verputzarbeiten beschäftigt, als aus bisher noch nicht festgestellten Ursachen sich einige Bretter des Gerüstes lösten. Hierbei stürzten drei der Stukateure aus beträchtlicher Höhe herab und zogen sich schwere äußere und innere Verletzungen zu. Sie wurden sofort in das Elseyer Krankenhaus gebracht.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.
Hauptverleger: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell,
für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halber.

